

Hans Sahl

Hans Sahl (Hans Salomon), geboren am 20. Mai 1902 in Dresden, wuchs auf in einem großbürgerlichen, assimiliert-jüdischen Elternhaus in Berlin, begann sein Studium der Kunst- und Literaturgeschichte, Archäologie und Philosophie 1920 in Berlin und München, setzte die Studien in Leipzig fort und beschloß sie in Breslau. Nach seiner Promotion (1924) bei August Grisebach über altdeutsche Malerei („Der Breslauer Barbara-Altar“) arbeitete er in Berlin für verschiedene Zeitungen als Literatur-, Film- und Theaterkritiker. Im März 1933 verließ er Deutschland als Emigrant in Richtung Prag; ein Jahr später siedelte er nach Zürich über und dann nach Paris. 1939 wurde er als ‚feindlicher Ausländer‘ in Internierungslagern inhaftiert, zuerst im Stade de Colombes bei Paris, dann, zusammen mit Walter Benjamin, im Lager Les Murgers bei Nevers. Im Juni 1940 floh er nach Marseille, wo er bis zum Frühjahr 1941 in Varian Frys Rettungskomitee für politisch Verfolgte mitarbeitete und sich dann nach Portugal durchschlug; am 1. April schiffte er sich auf der SS Guinee nach New York ein. Dort entstanden die meisten seiner schriftstellerischen Arbeiten. Als Kulturkorrespondent arbeitete er nach dem Krieg unter anderem für die „Neue Zürcher Zeitung“, „Die Welt“ und die „Süddeutsche Zeitung“; vor allem machte er sich einen Ruf als Übersetzer der wichtigsten amerikanischen Dramatiker. Nachdem Sahl die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten hatte, unternahm er 1947 eine erste Europa-Reise; von 1953 bis 1958 lebte er in der Bundesrepublik, kehrte dann aber in die USA zurück. Er besuchte regelmäßig die Bundesrepublik, wurde 1962 in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung aufgenommen und erhielt 1982 das Große Bundesverdienstkreuz. Erst 1989 kam er, gemeinsam mit seiner Frau, wieder nach Deutschland zurück; seitdem lebte er in Tübingen, wo er am 27. April 1993 verstarb. Seine beiden Söhne, Tobias und Timothy, blieben in den USA.

* 20. Mai 1902

† 27. April 1993

von Michael Rohrwasser

Preise

Preise: Thornton Wilder Prize for distinguished translation of American literature, Columbia University New York (1979); Andreas-Gryphius-Preis der Künstlergilde (1984); Internationaler Exil-Preis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste (1990); Goethe-Medaille des Goethe Instituts (1991); Carl-Zuckmayer-Medaille (1992); Lessing-Preis des Freistaates Sachsen (1993).

Essay

Hans Sahls berühmt gewordenes Gedicht „Die Letzten“ (in: „Wir sind die Letzten“, 1976) fordert dazu auf, den Autor und seine Zeitgenossen des Exils als „die Zuständigen“ und als „die Trödler des Unbegreiflichen“ auszufragen: „Greift zu, bedient euch. Wir sind die Letzten.“ Dieser bekundeten und erfahrbaren Auskunftsbereitschaft eines der letzten Zeitzeugen der großen deutschen Emigrationsbewegung des 20. Jahrhunderts steht die Resignation eines Schriftstellers gegenüber, der über Dekaden hin nicht rezipiert worden

ist. In einem früheren Gedicht („Exil“, in: „Die hellen Nächte“, 1942), noch in der Zeit des Zweiten Weltkriegs entstanden, beantwortet das lyrische Ich keine Fragen mehr: „Es ist so gar nichts mehr dazu zu sagen. / Der Staub verweht. / Ich habe meinen Kragen hochgeschlagen. / Es ist schon spät.“ Seine Schriften geben nicht erschöpfende, doch detailreiche und bildkräftige Auskunft über den Autor, sie kommentieren sein Werk und reflektieren den eigenen Weg im Kontext seiner Generation; die Titel klingen nicht selten programmatisch: „Die Wenigen und die Vielen“ (1959), „Gast in fremden Kulturen“ (1964), „Emigration – eine Bewährungsfrist“ (1935, in: „Und doch ...“, 1991), „Memoiren eines Moralisten“ (1983), „Das Exil im Exil“ (1990).

Hans Sahl's schriftstellerische Arbeit, die von Anfang an selbstbewußt die Grenzen zwischen Literaturkritik, politischem Essay und Literatur offen hielt, begann um 1923 in Berlin; er schrieb als Film-, Theater- und Literaturkritiker für die Zeitung „Der Montag Morgen“ und für Stefan Grossmanns „Das Tagebuch“. Eine fünfteilige Serie über die „Klassiker der Leihbibliothek“ (1926), in der er die ‚völkischen‘ Bestseller analysierte, brachte ihm weite Anerkennung und die Mitarbeit bei Herbert Iherings „Berliner Börsen-Courier“. So wurde Sahl einer der jüngsten anerkannten Kritiker in Berlin. Bemerkenswert sind seine frühen Entdeckungen von Anna Seghers (1928), Thornton Wilder (1929) und Ernest Hemingway (1931). Seine Buchkritiken (vor allem für den „Berliner Börsen-Courier“) beweisen seine Schulung an der literarischen Moderne und den Blick des Schriftstellers. In seinen frühen Filmkritiken wird ein ästhetischer Maßstab sichtbar, der auch noch in seinem politisch profilierten Filmfeuilleton des Exils erhalten bleibt; als Theaterkritiker stand er als Gegner des „kulinarischen Theaters“ auf der Seite Brechts und Iherings. Nur wenige Tage, bevor Sahl ins Pariser Exil ging, hatte ihm, so erzählt er, das „Berliner Tageblatt“ die Nachfolge von Alfred Kerr als Theaterkritiker angetragen.

Im „Berliner Börsen-Courier“ erschienen auch Hans Sahl's erste Erzählungen, in denen hinter dem Einfluß Kafkas und einem Gespür für das Groteske ein eigener nüchterner Ton vernehmbar wird. Als Schriftsteller arbeitete Sahl im Exil für die Kabarets „Die Pfeffermühle“ und „Cornichon“ (in Zürich), bekannt wurde er mit seinem Oratorium „Jemand“, das 1938 beim Schweizerischen Arbeitersängerfest in Zürich uraufgeführt wurde; es verrät eine deutliche Auseinandersetzung mit dem Vorbild Brecht, mit dem Hans Sahl für lange Zeit eine Haßliebe verband – „Sich von dem Dichter Brecht zu distanzieren, heißt noch nicht, sich ganz von einem Autor zu trennen, dem es immerhin gelang, aus sich selbst eine Kultfigur zu machen, die richtunggebend für eine ganze Literatur von Abtrünnigen werden sollte“, schrieb Sahl in „Die Zeit“ vom 10.4.1992. In New York, wo er von 1941 bis 1989 vorwiegend lebte, arbeitete Sahl als freier Autor für verschiedene amerikanische Zeitungen und Zeitschriften, er veröffentlichte Essays, Gedichte und Erzählungen. Als Übersetzer von Dramen Arthur Millers, Thornton Wilders und Tennessee Williams' wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg zum wichtigsten Vermittler des modernen amerikanischen Theaters in Deutschland. 1942 erschien, in einer Auflage von 500 Exemplaren, der Gedichtband „Die hellen Nächte“; sein Hörspiel „Urlaub vom Tod“ (1942) schrieb er für die von Manfred Georg und Ernst Josef Aufricht gegründete Sendereihe „We fight back“. Er publizierte Essays und begann, anläßlich eines Preisausschreibens, mit der Arbeit an seinem Roman „Die Wenigen und die Vielen“, der schließlich 1959 erschien.

Nach 1945 arbeitete Sahl auch als Kulturkorrespondent für deutschsprachige Zeitungen, engagierte sich in Melvin Laskys Zeitschrift „Der Monat“ in der Debatte um konkrete und abstrakte Malerei (1955) – mit seinem Engagement für Karl Hofer stellte er sich ein weiteres Mal gegen den Zeitstrom – und schrieb weiter an seinem Roman „Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit“.

Der Roman erzählt das Schicksal eines Mannes namens Kobbe, welcher sich als Emigrant in New York seines Lebens in Europa erinnert und die verlorenen Gesichter einer Epoche beschwört. Die autobiographischen Züge des Protagonisten sind deutlich; ebenso lassen sich andere Figuren trotz ihres synthetischen und karikaturistischen Charakters ‚entschlüsseln‘: Nathalie Asch trägt Züge von Ruth Fischer, Ignazio Morton erinnert an Valeriu Marcu und der Dichter Jochen Scharf an Brecht. Der Roman ist zusammengesetzt aus Erinnerungen, Tagebuchseiten und Briefen, womit der Autor schon in der Struktur auf die Zerrissenheit des Emigrantenlebens und die Lückenhaftigkeit der Erinnerung hinweist. Der Verfolgte wird zum Prototyp des modernen Menschen, zum Odysseus oder Schelm, der ins Räderwerk der Geschichte geraten ist.

Wenn Sahl über seinen Freund Ignazio Silone schreibt: „Eine große Trauer geht durch seine Bücher, Trauer um ein verlorenes Menschenbild“ („Die Zeit“, 11.9.1992), dann ist dies ein Wissen, das eigener Erfahrung entspringen ist.

Das Manuskript wurde, nach Auskunft des Autors, in den späten fünfziger Jahren von zwölf deutschen Verlagen abgelehnt, bevor der S.Fischer Verlag den Roman 1959 veröffentlichte. Trotz freundlicher Kritik (1976, im Nachwort zu „Wir sind die Letzten“, urteilte Fritz Martini, „Die Wenigen und die Vielen“ sei der Roman „des Exils überhaupt“), fand das Buch, ähnlich wie Oskar Maria Graf's im selben Jahr erschienener New-York-Roman „Die Flucht ins Mittelmäßige“, nur wenige Leser. Die Gründe dafür sind nicht nur in dem Anfang der sechziger Jahre immer noch wirksamen Desinteresse am Phänomen des Exils zu suchen, sondern auch in dem skeptischen Blick des Autors, der jede vordergründige Funktionalisierung ausschloß. „Mein Roman (...) enttäuschte vor allem jene, die bei einem heimkehrenden Emigranten den Trost des Aufruhrs, der revolutionären Verbrüderung erwarteten (...).“

Wenn Hans Sahl von seinem zweifachen Exil spricht, will er auch die Stichworte für sein Schattendasein und Hinweise zu einer genaueren Datierung seiner Nicht-Rezeption liefern. Er gehörte zu jenen Emigranten, die nach dem Kriegsende nicht nach Deutschland zurückgekehrt sind. Die ihn fragten, warum er nicht heimkehre, „erkundigten sich zugleich höflich / nach dem Termin meiner Abreise“ („Befragung des verlorenen Sohnes“, in: „Wir sind die Letzten“). Dahinter verbirgt sich mehr als das anrührende Schicksal eines Einzelnen. Es ist die typische Episode einer nicht oder zu spät erfolgten Remigration, Konsequenz aus der in der Bundesrepublik bis weit in die sechziger Jahre reichenden globalen Verdrängung des Exils.

Das „Zweite Exil“, in das Sahl sich getrieben fand, hatte noch längerfristige Konsequenzen. Den Moment der Trennung ‚der Wenigen von den Vielen‘, auf das Jahr 1937 datiert, hat er in seinem Roman und im zweiten Band seiner Erinnerungen, der den prägnanten Titel „Das Exil im Exil“ (1990) trägt, eindringlich beschrieben, und er kommt in Aufsätzen und Gesprächen immer

wieder auf die gespenstische Szene zurück, welche die Polarisierung der Emigration in den Jahren zwischen 1937 und 1939 versinnbildlicht. Zur Zeit der Moskauer Schauprozesse weigerte sich Sahl als Vorstandsmitglied des in Paris wiedergegründeten „Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller“, eine Erklärung zu unterschreiben, mit der Leopold Schwarzschild als Kritiker der Stalinschen Politik zum Gestapo-Agenten gestempelt werden sollte. Mit dieser Weigerung begann seine Isolation innerhalb jener Exil-Linken, die jede Kritik an Stalin als eine Schwächung der antifaschistischen Front verurteilten.

Wie prägend diese Erfahrung für Sahl war, liest sich auch daran ab, daß er die Konstellation der deutschen Exilierten von 1937 in der Adenauer-Zeit gespiegelt sieht: „Kritik an Stalin und am Kommunismus überhaupt wurde von denen, die es angehen sollte, damals noch mit Mißtrauen und Unbehagen zur Kenntnis genommen. Man hatte bereits genug Schwierigkeiten, Hitler zu bewältigen (...)“. In der Erzählung „Schuld“ (1969, in: „Umsteigen nach Babylon“, 1987) erinnert sich der Ich-Erzähler schuldbewußt, daß er den kranken Freund Umberto Sanders (der Züge von Ignazio Silone trägt) im Stich gelassen hatte. Daß seine Erinnerung trog und der Erzähler tatsächlich dem von der Partei Ausgestoßenen geholfen hatte, macht ein weiteres Mal deutlich, wie der Autor nicht Rechtfertigungen sucht, sondern Paradigmen, in denen das Versagen der Intellektuellen sinnfällig wird.

In Hans Sahls Gedichten entfalten sich Virtuosität und Vielfalt, die gegen eine rasche Kategorisierung immun sind. Einige Gedichte, vor allem die der dreißiger und vierziger Jahre, zeugen noch vom Einfluß Brechts, auch wenn dessen optimistischer Ton kaum beerbt wird, andere sind getragen von einem elegischen Grundton (etwa die „Pariser Sonette“) oder nähern sich der Prosa. Das Gedicht „Strophen“, mit dem Sahl den zweiten Band seiner „Memoiren“ schließt, erinnert in seiner Sprachmelodie an Gottfried Benns „Après-lude“. „Wer sich gelegentlich erinnert fühlt an Benn oder Brecht, an Heine oder Trakl, erinnert sich zu Recht – und wird darüber hingeleitet zu dem besonderen, dem Sahl-Ton. Dem Ton von Vermächtnis als Verpflichtung.“ (Peter Wapnewski)

1983 und 1990 erschienen die beiden Erinnerungsbände „Memoiren eines Moralisten“ und „Das Exil im Exil. Memoiren eines Moralisten II“; als „Moralist“ wird im Sinne Montaignes einer verstanden, der die Welt, so wie sie ist, nicht anerkennen mag, und darum Forderungen an sie stellt, um sie zu verbessern. Habe er in seinem Roman „die Lawine“ zeigen wollen und zugleich „die einzelnen Kristalle, aus denen sie sich zusammensetze“, so wolle er hier „das Verschmolzene auf seine Bestandteile zurückführen“. Die Karikaturen und synthetischen Gestalten des Romans werden nun durch Namen ersetzt, die Namen „der Kriegselephanten der Literatur“ ebenso wie die des „schreibenden Fußvolks“, mit dem der Erzähler den Marsch ins Exil antrat. In den Bänden sind Gedichte, Erzählungen und anekdotische wie essayistische Abschweifungen mit einem Lebensbild verbunden, das nur auf den ersten Blick der traditionsreichen Gattung der Memoiren gehorcht. Hinter der Lust des Fabulierens wird eine Komposition deutlich, die durch erzählerische Selbstreflexion und kunstreiche Brechung der Erzählperspektive den Blick immer wieder vom Erzähler weg zum Zeitbild der Weimarer Republik und des Exils führt, in dem der Autor und seine Begleiter nur noch Sinnbild sind. Mit Elementen des Humors und der (Selbst-)Ironie wird das Exil als Existenzmetapher des schöpferischen Menschen gezeichnet. Sahl selbst beschreibt seine „Memoiren“, die keine sein wollen, als Versuch einer

Mischung „aus Zeitkritik, Dichtung und persönlicher Geschichte, eine Art von ironischem Menschheitsreport“. Entstanden sind die „Memoiren“, bedingt durch die zunehmende Sehschwäche des Autors, mit Hilfe einer ausgeklügelten Diktiertechnik, die im ersten Band selbst immer wieder zum Thema wird.

In dem Roman „Die Wenigen und die Vielen“ sagt der Protagonist von sich selbst: „Meine Arbeiten sind über die halbe Welt verstreut; meine Gedichte erscheinen in Zeitungen, die von mutigen Männern ohne Geld gedruckt wurden, links unten, in der Ecke, zwischen Greuelnachrichten und den Meldungen von den Martern meiner ermordeten Freunde.“ In den letzten Jahren, nicht zuletzt durch die Rezeption seiner Erinnerungsbände und durch die verlegerische Unterstützung der Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung, setzte eine Wiederentdeckung des Autors ein, die ihm neben Neuauflagen seiner wichtigsten Arbeiten auch größere Resonanz verschaffte. Im Luchterhand Literaturverlag erschienen verschiedene Sammlungen früherer Arbeiten und Neuauflagen seines Romans von 1959 und seiner Erinnerungen; eine Werkausgabe wird dort vorbereitet (darin werden auch die noch unpublizierten Hörspiele und Stücke von Sahl veröffentlicht werden). Der Nachlaß des Autors befindet sich im Marbacher Literatur-Archiv; weitere Dokumente in der Deutschen Bibliothek Frankfurt/M.

In Sahls letztem Gedicht, entstanden im März 1993, einen Monat vor seinem Tod, heißt es: „Was bleibt von all dem, das ich tat und lebte? / Nur eine Kleinigkeit: Ein Mensch fand statt. / Ein Mensch, der weiß, daß er nun sterben werde / und müde ist und sagt: ich hab es satt.“

Primärliteratur

„Jemand. Ein Oratorium“. Mit den Holzschnitten „Die Passion eines Menschen“ von Frans Masereel. Zürich (Oprecht) 1938.

„Die hellen Nächte. Gedichte aus Frankreich“. New York (The Spiral Press/ Barthold Fles Verlag) 1942.

„Vincent. Eine Szenenfolge über das Leben van Goghs“. In: Das Schönste. 1956. H.7. passim und 1956. H.8. passim.

„Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit“. Frankfurt/M. (Fischer) 1959. Neuauflagen: Frankfurt/M. (Goverts) 1977. Hamburg, Zürich (Luchterhand) 1991. München (Luchterhand) 2010.

„Gast in fremden Kulturen“. In: Hermann Kesten (Hg.): Ich lebe nicht in der Bundesrepublik. München (List) 1964. (= List Taschenbuch 256). S.144–146.

George Grosz: „Heimatliche Gestalten. Zeichnungen“. Hg. und Vorwort („George Grosz oder die Vertreibung aus dem Paradies“) von Hans Sahl. Frankfurt/M. (Fischer) 1966. (= Fischer Bücherei 734).

„Wir sind die Letzten“. Gedichte. Heidelberg (Schneider) 1976. (= 50. Veröffentlichung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt). Verbesserte Neuauflage 1986.

„Urlaub vom Tod“. In: Deutsches Exildrama und Exiltheater. Bern (Lang) 1977. (= Jahrbuch für internationale Germanistik, Reihe A.3). S.151–160.

„Memoiren eines Moralisten“. Zürich (Ammann) 1983. Neuausgabe zusammen mit Bd.2 und einem Beiheft: Hamburg, Zürich (Luchterhand) 1991. Neuausgabe: München (Luchterhand) 2008.

„Umsteigen nach Babylon“. Erzählungen und Prosa. Vorwort von Claudia Steinberg. Biografischer Aufsatz von Sigrid Kellenter. Zürich (Ammann) 1987.

„Das Exil im Exil. Memoiren eines Moralisten II“. Hamburg, Zürich (Luchterhand) 1990. (= 63. Veröffentlichung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt). Neuausgabe zusammen mit Bd.1 und einem Beiheft: Hamburg, Zürich (Luchterhand) 1992.

„Wir sind die Letzten. Der Maulwurf“. Gedichte. Hamburg, Zürich (Luchterhand) 1991.

„Und doch ... Essays und Kritiken aus zwei Kontinenten“. Hg. von Klaus Blanc. Frankfurt/M. (Luchterhand) 1991. (= Sammlung Luchterhand 980).

„Der Tod des Akrobaten“. Erzählungen. Hamburg, Zürich (Luchterhand) 1992.

„So long mit Händedruck. Chronik einer Freundschaft“. Briefe, Dokumente und ein Essay. George Grosz / Hans Sahl. Hamburg, Zürich (Luchterhand) 1993.

„Die Gedichte“. Hg. von Nils Kern und Klaus Siblewski. München (Luchterhand) 2009.

„Hans Sahl“. Hg. von Richard Pietraß. Wilhelmshorst (Märkischer Verlag) 2012. (= Poesiealbum 303).

„Die hellen Nächte. Gedichte aus Frankreich“. Mit Beiträgen von Burkhard Baltzer, Momme Brodersen, Stéphane Hessel und Ralph Schock. Bonn (Weidle) 2012.

„Der Mann, der sich selbst besuchte. Die Erzählungen und Glossen“. Hg. von Nils Kern und Klaus Siblewski. München (Luchterhand) 2012.

„Hans Sahl. Filmkritiker“. Kritiken und Aufsätzen von Hans Sahl. Mit einem Essay von Ruth Oelze. München (edition text+kritik) 2012. (= Film & Schrift 14).

Übersetzungen

Maxwell Anderson: „Barfuß in Athen“. Bad Reichenhall (Strasse) o.J. (Büchleinmanuskript).

Maxwell Anderson: „Dezembertag“. Wiesbaden, Berlin (Ahn und Simrock) o.J. (Büchleinmanuskript).

William Gibson: „Spiel zu zweit“. Frankfurt/M. (Fischer) o.J. (Büchleinmanuskript).

Frank D. Gilroy: „Wer rettet unseren Ackerknecht“. Frankfurt/M. (Fischer) o.J. (Büchleinmanuskript).

Joseph Hayes: „An einem Tag wie jeder andere“. Frankfurt/M. (Fischer) o.J. (Büchleinmanuskript).

Arthur Kopit: „O Vater, armer Vater, Mutter hängt dich in den Schrank, und ich bin ganz krank“. Frankfurt/M. (Fischer) 1960.

Arthur Kopit: „Indianer“. Frankfurt/M. (Fischer) 1969.

Millard Lampell: „Die Mauer“. Frankfurt/M. (Fischer) o.J. (Bühnenmanuskript).

Arthur Miller: „Nach dem Sündenfall“. Schauspiel. Frankfurt/M. (Fischer) 1964. (= Fischer Doppelpunkt 12).

Arthur Miller: „Zwischenfall in Vichy“. Frankfurt/M. (Fischer) 1965.

Arthur Miller: „Der Preis. Ein Theaterstück“. Reinbek (Rowohlt) 1968. (= rororo 1152).

Arthur Miller: „Die Erschaffung der Welt und andere Geschäfte“. Frankfurt/M. (Fischer) o.J. (Bühnenmanuskript).

Arthur Miller: „Die sieben Lebensalter der Menschen. Bd.1: In den Windeln. Bd.2: Kindheit. Zwei Einakter“. Frankfurt/M. (Fischer) o.J. (Bühnenmanuskript).

John Osborne: „Blick zurück im Zorn“. Frankfurt/M. (Fischer) 1958.

John Osborne: „Der Entertainer“. Frankfurt/M. (Fischer) 1958.

John Osborne / Anthony Creighton: „Epitaph für George Dillon“. Frankfurt/M. (Fischer) 1963.

Thornton Wilder: „Unsere kleine Stadt“. Frankfurt/M. (Fischer) 1955.

Thornton Wilder: „Wir sind noch einmal davongekommen“. Frankfurt/M. (Fischer) 1955.

Thornton Wilder: „Die Heiratsvermittlerin“. Frankfurt/M. (Fischer) 1957.

Thornton Wilder: „In den Windeln der Kindheit“. Frankfurt/M. (Fischer) o.J. (Bühnenmanuskript).

Thornton Wilder: „Theophilus North“. Roman. Frankfurt/M. (Fischer) 1974.

Tennessee Williams: „Die Katze auf dem heißen Blechdach“. Frankfurt/M. (Fischer) 1956.

Tennessee Williams: „Plötzlich im letzten Sommer“. Frankfurt/M. (Fischer) 1960.

Tennessee Williams: „Süßer Vogel Jugend“. Frankfurt/M. (Fischer) 1962.

Tennessee Williams: „Orpheus steigt herab“. Frankfurt/M. (Fischer) 1962.

Tennessee Williams: „Der Milchzug hält hier nicht mehr“. Frankfurt/M. (Fischer) 1969.

Tennessee Williams: „Mississippi Melodie“. Fünf Einakter. Frankfurt/M. (Fischer) o.J. (Bühnenmanuskript).

Tennessee Williams: „Die letzten meiner echtgoldenen Uhren. Moonys Kindchen weint nicht“. Zwei Einakter. Frankfurt/M. (Fischer) o.J. (Bühnenmanuskript).

Theater

„Hausmusik“. Uraufführung: New York, 1981. Deutsche Erstaufführung: Stadttheater Landshut, 13.4. 1984. Regie: **Friedrich Fink**.

„Rubinstein oder Der Bayreuther Totentanz. Ein Stück über die Arbeit an einem Stück“. Uraufführung: Landestheater Württemberg-Hohenzollern, Tübingen, 19. 10. 1991. Regie: **Manfred Weber**.

Oper

„Jemand. Ein Oratorium“. Uraufführung: Limmathaus, Zürich, 1. 3. 1938.
Bühnenbild: Wolfgang Roth. Dirigent: Heinrich Daniöth.

Rundfunk

„Urlaub vom Tod“ („Furlough from Death“). Deutsch-Amerikanischer Sender „We fight back“. 1942.

Film

„Die Vier im Jeep“. Drehbuch zusammen mit Richard Schweizer. Regie: **Leopold Lindtberg**. 1951.

Sekundärliteratur

Mann, Klaus: „Passion eines Menschen“. In: Das Neue Tage-Buch. 1938. Nr.15. S.357–358. (Zu: „Jemand“).

Hauser, Marianne: „Elegies on France“. In: Saturday Review of Literature. 1942. Nr.35. S.12. (Zu: „Helle Nächte“).

Jakob, Max: „Hans Sahl in Exile“. In: Poetry. 1942. Nr.4. S.228–229. (Zu: „Helle Nächte“).

Lindt, Peter M. (Hg.): „Schriftsteller im Exil“. New York (Willardsche Buchhandlung) 1944.

Schnurre, Wolfdietrich: „Flucht in die Humanität. Zu Hans Sahls Zeitroman“. In: Der Monat. 1959. H.135. S.75–77. (Zu: „Die Wenigen“).

Pinthus, Kurt: „Ein ungewöhnlicher Exilroman“. In: Aufbau (New York). 1959. Nr.52. S.10. (Zu: „Die Wenigen“).

Koepfen, Wolfgang: „Der Zivilist auf der Flucht“. In: Süddeutsche Zeitung, 19. 3. 1960. (Zu: „Die Wenigen“).

Holthusen, Hans Egon: „Geschichte einer Emigration“. In: Neue Zürcher Zeitung, 19. 7. 1960. (Zu: „Die Wenigen“).

Boyle, Kay: „Washed up on the Unknown Shore of Life“. In: The New York Times, 16. 9. 1962. (Zu: „Die Wenigen“).

Schaber, Will: „Hans Sahl – 65 Jahre“. In: Aufbau (New York). 1967. Nr.20. S.6.

Fermi, Laura: „Illustrious Immigrants“. Chicago (University of Chicago Press) 1968.

Walter, Hans-Albert: „Deutsche Exilliteratur 1933–1950“. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1972.

Berglund, Gisela: „Deutsche Opposition gegen Hitler in Presse und Roman des Exils“. Phil. Diss. Stockholm 1972. S.172–178.

- Czerny, Karin H.:** „Der Dichter Hans Sahl. Hat man ihn vergessen?“. In: Aufbau (New York). 1974. Nr.51/52. S.32.
- Günther, Joachim:** „Hans Sahl: ‚Wir sind die Letzten‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1976. H.3. S.580–582.
- Jaesrich, Hellmut:** „Worte, schmeckend wie Würfelzucker“. In: Die Welt, 20.11.1976. (Zu: „Die Letzten“).
- Martini, Fritz:** „Nachwort“. In: Hans Sahl: Wir sind die Letzten. Heidelberg (Schneider) 1976. S.77–83.
- Weissenberger, Klaus:** „Dissonanzen und neugestimmte Saiten. Eine Typologie der Exillyrik“. In: Hermann Kunisch (Hg.): Literaturwissenschaftliches Jahrbuch. Bd.17. Berlin (Duncker & Humblot) 1976. S.312–342.
- Reich-Ranicki, Marcel:** „Wenige und Viele“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.3.1977.
- Staudinger, Hans:** „Gedanken zum neuesten Buch von Hans Sahl“. In: Aufbau (New York). 1977. Nr.12. (Zu: „Die Letzten“).
- Drewitz, Ingeborg:** „Elend des Flüchtlings“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 1.5.1977. Auch in: dies.: Die zerstörte Kontinuität. Exilliteratur und Literatur des Widerstandes. Wien (Europa) 1981. (Zu: „Die Wenigen“).
- Muehlen, Norbert:** „Hans Sahls Roman einer Zeit“. In: Aufbau (New York). 1977. Nr.23. (Zu: „Die Wenigen“).
- Holthusen, Hans Egon:** „Nestbeschmutzung ist Ehrensache“. In: Die Welt, 22.5.1979. (Zu: „Die Letzten“).
- Schaber, Will:** „Dichter zwischen den Generationen und Kontinenten. Zum 80. Geburtstag von Hans Sahl am 20.Mai 1982“. In: Exil. Forschungen, Erkenntnisse, Ergebnisse. 1982. H.1. S.7–10.
- Strelka, Joseph Peter:** „Hans Sahls späte Exillyrik“. In: Exil. Forschungen, Erkenntnisse, Ergebnisse. 1982. H.1. S.24–25. (Zu: „Die Letzten“).
- Kellenter, Sigrid:** „Hans Sahls Roman ‚Die Wenigen und die Vielen‘. Der Roman des Exils überhaupt?“. In: Exil. Forschungen, Erkenntnisse, Ergebnisse. 1982. H.1. S.26–38.
- Kellenter, Sigrid / Kieser, Harro:** „Dokumentation Hans Sahl“. In: Exil. Forschungen, Erkenntnisse, Ergebnisse. 1982. H.1. S.39–44.
- Theobaldy, Jürgen:** „Exil-Dichtung. Hans Sahls Gedichte“. In: Die Zeit, 14.5.1982. (Zu: „Die Letzten“).
- Weinzierl, Ulrich:** „Ein melancholisches Abschiednehmen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.12.1983. (Zu: „Memoiren“).
- Kramberg, Heinz:** „Grüne Schmetterlinge. Hans Sahl erinnert sich“. In: Süddeutsche Zeitung, 13.1.1984. (Zu: „Memoiren“).
- Kellenter, Sigrid:** „Hans Sahl’s Exile Novel ‚The Few and the Many‘“. In: Studies in the Humanities. Bd.2. 1984. H.1.
- Lang, Petra:** „Trauer muß Edgar tragen“. In: Theater heute. 1984. H.6. S.33–34. (Zu: „Hausmusik“).

- Schumann, Thomas B.:** „Berlin, Zwanziger Jahre“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 15.7.1984. (Zu: „Memoiren“).
- Skwara, Erich Wolfgang:** „Hans Sahl. Leben und Werk“. New York, Bern, Frankfurt/M. (Lang) 1986. (= New Yorker Studien zur Neueren Deutschen Literaturgeschichte 6).
- Kellenter, Sigrid:** „Alte und neue Heimat im Leben und Werk von Hans Sahl, Walter Sorell und Otto Zoff: Variationen über ein Thema“. In: Helmut F. Pfanner (Hg.): Kulturelle Wechselbeziehungen im Exil. Bonn (Bouvier) 1986. S.90–102.
- Kellenter, Sigrid:** „Charterflug in die Vergangenheit. Hans Sahl erinnert sich an seine Heimatstadt Berlin“. In: Exil. Forschungen, Erkenntnisse, Ergebnisse. 1987. H.1. S.5–13.
- Arnim, Gabriele von:** „Warum können Sie nicht hassen, Herr Sahl?“. Interview. In: Frankfurter Allgemeine Magazin, 2.1.1987.
- Nagel, Wolfgang:** „Fliehen – wie geht das überhaupt?“. Gespräch. In: Die Zeit, 22.5.1987.
- Bauer, Michael:** „Exil ohne Ende“. In: Neue Zürcher Zeitung, 12.8.1987. (Zu: „Umsteigen“).
- Erenz, Benedikt:** „Im falschen Zug“. In: Die Zeit, 25.9.1987. (Zu: „Umsteigen“).
- Pralle, Uwe / Nothnagel, Klaus:** „Schutt und Asche“. In: die tageszeitung, 29.9.1987. (Zu: Sahls Besuch in Berlin).
- Richter, Ilja:** „Der Richter und sein Denker“. Gespräch. In: die tageszeitung, 23.10.1987.
- Kramberg, Karl Heinz:** „Ein exterritorialer Mensch“. In: Süddeutsche Zeitung, 10.2.1988. (Zu: „Umsteigen“).
- Howald, Stefan:** „Man ist immer noch irgendwie ein Verräter“. Interview. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 22.6.1988.
- Kellenter, Sigrid:** „Gustav Regler und Hans Sahl“. In: Exil. Forschungen, Erkenntnisse, Ergebnisse. 1989. H.2. S.54–61.
- Frisé, Maria:** „Lebenslänglich Emigrant“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.1.1990. (Porträt).
- anonym:** „Die besten Deutschen“. In: Der Spiegel, 26.2.1990. (Zu: „Exil im Exil“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Aus. Abgeblendet“. In: Die Zeit, 16.3.1990.
- haj.:** „Überleben als Beruf“. In: Neue Zürcher Zeitung, 6.4.1990. (Zu: „Exil im Exil“).
- Rathenow, Lutz:** „Die Zivilcourage des Hans Sahl“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.7.1990. (Zu: „Exil im Exil“).
- Schmidt, Axel:** „Fragt uns aus. Wir sind zuständig“. In: die tageszeitung, 29.8.1990. (Zu: „Exil im Exil“).
- Haberer, Brigitte:** „Fragt uns aus. Hans Sahl im Münchner Gasteig“. In: Süddeutsche Zeitung, 25.9.1990.

- Freyermuth, Gundolf S.:** „Reise in die Verlorengegangenenheit. Auf den Spuren deutscher Emigranten (1933–1940)“. Hamburg (Rasch & Röhring) 1990.
- Papcke, Sven:** „Über die Einsamkeit des Andersdenkenden unter den Vertriebenen des Dritten Reichs“. In: Vorgänge. 1991. H.2. S.30–40.
- Raddatz, Fritz J.:** „Man lebt immer ‚als ob‘“. Gespräch. In: Die Zeit, 1. 3. 1991.
- Rooney, Martin:** „Entscheidung zur Freiheit“. In: Weser-Kurier, 1. 3. 1991. (Zu: „Exil im Exil“).
- Krüger, Horst:** „Heiteres Entgleiten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. 3. 1991. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.15. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 1992. S.178–179. (Zu dem Gedicht: „Strophen“).
- Görtz, Franz Josef:** „Der Poet als Protokollant“. In: Frankfurter Allgemeine Magazin, 19. 4. 1991.
- Jenny-Ebeling, Charitas:** „Eine Lebensbilanz in Gedichten“. In: Neue Zürcher Zeitung, 7. 6. 1991. (Zu: „Die Letzten“).
- Schubert, Elke:** „Zwischen den Kontinenten“. In: die tageszeitung, 6. 8. 1991.
- Beheim-Schwarzbach, Beate:** „Europa den Rücken wenden“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 30. 8. 1991.
- Berkholz, Stefan:** „Ein Mittler zwischen den Kontinenten“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 1. 9. 1991.
- Biermann, Wolf:** „Trotz alledem ein Hauch von Hoffnung“. In: Die Zeit, 18. 10. 1991.
- Hinck, Walter:** „Schwäne auf der Havel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. 12. 1991. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.15. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 1992. S.182–184. (Zu dem Gedicht: „Charterflug in die Vergangenheit“).
- „Für Hans Sahl. Eine Hommage“. Tübingen, Landestheater Württemberg-Hohenzollern 1991. (= Tübinger Programme 4). (Mit Beiträgen von Wolf Biermann, Fritz J. Raddatz, Udo Samel, K.R. H.Sonderborg).
- Rohrwasser, Michael:** „Der Stalinismus und die Renegaten. Die Literatur der Exkommunisten“. Stuttgart (Metzler) 1991.
- Maas, Paul:** „Dämonen bannen, indem man sie ausspricht“. Die mühsame Wiederentdeckung des Werkes von Hans Sahl“. In: Germanistik. Publications du Centre universitaire de Luxembourg. Département des lettres allemandes. Bd.3. Luxembourg 1991. S.245–257.
- Staudacher, Cornelia:** „Immer noch neugierig und streitbar“. Gespräch. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 2. 1. 1992.
- Maier, Hans:** „Überlegenheit eines Verfolgten“. In: Die Welt, 8. 2. 1992.
- Broder, Henryk M.:** „Noch immer im Exil“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. 4. 1992.
- Nüsse, Andrea:** „Impfung gegen Totalitarismus. Hans Sahl im Renaissance-Theater“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 28. 4. 1992.
- Schott, Christiane:** „Heimweh nach dem Exil“. Gespräch. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 15. 5. 1992.

- Wapnewski, Peter:** „Überleben ist ein Beruf“. In: Die Zeit, 15. 5. 1992.
- Berkholz, Stefan:** „Mit dem Blick fürs Absurde“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 17. 5. 1992. (Zu: „Tod des Akrobaten“).
- Rohrwasser, Michael:** „Du bist das Schlimmste“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 20. 5. 1992. (Zum 90. Geburtstag).
- Papcke, Sven:** „Von Emigranten, die leicht aus der Zeit herausfallen“. In: Frankfurter Rundschau, 23. 5. 1992. (Zum 90. Geburtstag).
- Mazenauer, Beat:** „Eine Epoche in Geschichten“. In: Der kleine Bund, Bern, 5. 9. 1992. (Zu: „Tod des Akrobaten“).
- Engler, Jürgen:** „Trieb nach Wahrheit. Lessing-Preis für Hans Sahl“. In: Die Weltbühne. 1993. H.4. S.113–115.
- Hieber, Jochen:** „Der späte Triumph“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. 4. 1993. (Nachruf).
- Kaiser, Joachim:** „Heimatloser Emigrant“. In: Süddeutsche Zeitung, 28. 4. 1993.
- Lau, Jochen:** „Porträt Hans Sahl“. In: die tageszeitung, 28. 4. 1993. (Nachruf).
- Rohrwasser, Michael:** „greift zu. wir sind die letzten“. In: Badische Zeitung, 28. 4. 1993. (Nachruf).
- Schornstheimer, Michael:** „Das Exil im Exil“. In: Frankfurter Rundschau, 28. 4. 1993. (Nachruf).
- Martin, Marko:** „Diese Taternähe deutscher Innerlichkeit“. Gespräch. In: die tageszeitung, 30. 4. 1993.
- Erenz, Benedikt:** „Alles, was Europa war“. In: Die Zeit, 7. 5. 1993. (Nachruf).
- Hegewald, Wolfgang:** „Trödler des Unbegreiflichen, Bruder im Zweifel“. In: Freitag, 7. 5. 1993. (Nachruf).
- Samel, Udo:** „Weltweiser Witz“. In: Theater heute. 1993. H.6. S.69. (Nachruf).
- „Dossier Hans Sahl“. Texte von Gregor Ackermann, Hans Sahl, Oliver Sturm, Christian Jäger, Walter Delabar. In: Juni. 1993. H.19. S.9–50.
- Rietzschel, Thomas:** „Hübsche Bilder, wirre Sprüche“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. 1. 1994. (Zu: „So long“).
- Ackermann, Gregor:** „Hans Sahl. Eine Bibliographie seiner Schriften“. Marbach (Deutsche Schillergesellschaft) 1995.
- Stiebert, Klaus:** „Jeder einzelne ist verantwortlich für die Welt in jedem Augenblick...“. Laudatio auf Hans Sahl“. In: 31. bis 34. Kamener Lessing-Tage 1992 bis 1995. Kamenz (Lessing-Museum) 1995. S.61–66.
- Kunert, Günter:** „Auf Erden das Himmelreich errichten“. In: Die Welt, 19. 10. 1996.
- Hornbogen, Helmut:** „Immer bei den Wenigen“. In: Südwest Presse, 20. 2. 1999.
- Wolbold, Matthias:** „Zwischen Ablehnung, Anpassung und Zerrissenheit. Deutsche Exilautoren in den USA. Eine Typologie am Beispiel von Hans Marchwitza, Hans Sahl und Ludwig Marcuse“. Hamburg (Kovac) 1999.

- Brodersen, Momme:** „Eigentlich war er Berliner“. In: Frankfurter Rundschau, 18.5.2002. (Zum 100. Geburtstag).
- Spreckelsen, Tilman:** „Trost des Erzählens“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.5.2002. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.26. Frankfurt/M. (Insel) 2003. S.134–136. (Zu dem Gedicht: „Wiedersehen mit Berlin“).
- Wegner, Matthias:** „Chronist und Moralist“. In: Neue Zürcher Zeitung, 18./19.5.2002. (Zum 100. Geburtstag).
- Breidecker, Volker:** „Exil im Exil“. In: Süddeutsche Zeitung, 18./19./20.5.2002. (Zum 100. Geburtstag).
- Jung, Werner:** „Exil im Exil“. In: Neues Deutschland, 22.5.2002. (Zu: „Memoiren“).
- Scheller, Wolf:** „Grabenkämpfe in der Fremde“. In: Rheinischer Merkur / Christ und Welt, 20.6.2002.
- Martin, Marko:** „„Unrecht haben zählt hier zu den Todsünden“. Gespräch mit Hans Sahl (aus dem Jahr 1993)“. In: Die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte. 2002. H. 12. S.747–750.
- Hess, Tim:** „Der Begriff des Exils im Werk von Hans Sahl“. Marburg (Tectum) 2006.
- Köpke, Wulf:** „Hans Sahl als Übersetzer“. In: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch. Bd. 25: Übersetzung als transkultureller Prozess. München (edition text + kritik) 2007. S.208–226.
- Reiter, Andrea:** „Die Exterritorialität des Denkens. Hans Sahl im Exil“. Göttingen (Wallstein) 2007.
- Reiter, Andrea:** „Die Ordnung des Archivs. Hans Sahl im Deutschen Literaturarchiv“. In: Exil. 2008. H.1. S.5–16.
- Omasta, Michael:** „„Ein Pakt mit der Fremde““. In: Falter, Wien, 25.4.2008. (U.a. zu: „Memoiren“).
- Beiküfner, Uta:** „Und nach der Bourgeoisie?“. In: Frankfurter Rundschau, 26.4.2008. (Zu: „Memoiren“).
- Bellin, Klaus:** „„Fragt uns aus““. In: Neues Deutschland, 26./27.4.2008. (Zu: „Memoiren“).
- Schlott, Wolfgang:** „Hans Sahl: Memoiren eines Moralisten“. [Rezension]. In: Exil. 2008. H.2. S.118–121.
- Weinzierl, Ulrich:** „Aufrecht am Rande“. In: Literarische Welt, 12.7.2008. (Zu: „Memoiren“).
- Aschenbrenner, Cord:** „„Wir sind die Letzten““. In: Neue Zürcher Zeitung, 9./10.8.2008. (Zu: „Memoiren“).
- Bitterli, Urs:** „Pointierte Porträts, hübsche Anekdoten“. In: NZZ am Sonntag, Buchbeilage, 31.8.2008. (Zu: „Memoiren“).
- Lövenich, Friedhelm:** „Die Jacken des Bertolt Brecht“. In: die tageszeitung, 1.9.2008. (Zu: „Memoiren“).

Evelein, Johannes F.: „Die Zeit der Bewahrer und Erhalter. Hans Sahl, exile and the imperative of memory“. In: Preserving the memory of exile. Nottingham (Ed. Refugium) 2008. S.151–164.

Schlott, Wolfgang: „Hans Sahl: Die Wenigen und die Vielen“. [Rezension]. In: Exil. 2010. H.1. S.104f.

Koch, Edita: „In der Fremde die Heimat suchen. Hans Sahl im Briefwechsel mit den Gründern der Zeitschrift EXIL“. In: Exil. 2010. H.2. S.5–10.

Pfohlmann, Oliver: „Schiffbruch zu Lande. Exil als Zustand: Hans Sahls Roman ‚Die Wenigen und die Vielen‘ in einer Neuauflage“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 18.7.2010.

Schneider, Wolfgang: „Flaneur des Schreckens“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.7.2010. (Zu: „Die Wenigen“).

opm: „Charakterstärke macht hungrig“. In: Rheinischer Merkur, 21.10.2010. (Zu: „Die Wenigen“).

Ackermann, Gregor / Brodersen, Momme: „Der Filmkritiker Hans Sahl und sein Artikel ‚Das Dritte Reich des Films‘“. In: Exil. 2011. H.1. S.31–33.

Siblewski, Klaus: „Ohne Ton, mit Stimme. Als Hans Sahl ins Kino ging“. In: Die Welt, 3.3.2012. (Zu: „Hans Sahl, Filmkritiker“).

Krause, Robert: „Diagnostik der Gegenwart. Kritik und Essay in der Weimarer Republik (Ludwig Marcuse [1894–1971] und Hans Sahl [1902–1993])“. In: Zeitschrift für Germanistik. 2012. H.3. S.656–658.

Thuswaldner, Anton: „Ein Verteidiger der Menschlichkeit“. In: Salzburger Nachrichten, 1.12.2012. (Zu: „Der Mann, der sich selbst besuchte“).

Martin, Marko: „In Zimmerlautstärke durch das 20. Jahrhundert“. In: Literarische Welt, 8.12.2012. (Zu: „Der Mann, der sich selbst besuchte“).

hds: „Fragt uns aus. Wir sind zuständig“. In: neues deutschland, 16./17.2.2013. (Zu: „Poesiealbum“).

Ackermann, Gregor / Brodersen, Momme: „Hans Sahl. Nachträge zur Bibliographie seiner Schriften“. In: Exil. 2012. H.2. S.19–37.

Hackl, Erich: „Leben, atmen, denken“. In: Die Presse, Wien, 1.6.2013. (Zu: „Der Mann, der sich selbst besuchte“).

Staudacher, Cornelia: „Voll leisem Humor“. In: Stuttgarter Zeitung, 23.8.2013. (Zu: „Der Mann, der sich selbst besuchte“).

Centorbi, Nadia: „‚Ich bin ein lebendes Memorial‘. Lethe e Mnemosyne nella poesia di Hans Sahl“. In: Rimozione e memoria ritrovata. La letteratura tedesca del Novecento tra esilio e migrazioni. Hg. von Giuseppe Dolei u.a. Rom (Artemide) 2013. S.97–118.

Krause, Robert: „‚Dinge, die ihren Zusammenhang verloren hatten wie wir‘. Hans Sahls und Ruth Tassonis Erinnerungen an die ‚anonyme Geschichte‘ des Exils“. In: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch. Bd.31: Dinge des Exils. München (edition text+kritik) 2013. S.134–147.

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur,
Stand: 15.02.2014

Quellenangabe: Eintrag "Hans Sahl" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches
Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000480>

(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 11.10.2024)